

Monatsbericht Januar 2020



„Sag wer hätte so ein Jahr erwartet, fühlt sich an, als ob es grade startet“ – OG Keemo

Ehrlich gesagt hat es etwas Anlauf gebraucht diesen Bericht zu schreiben. Es ist nun Ende Februar. Hinter mir liegt eine Reise nach Peru, ein Zwischenseminar, etliche Wochen im Projekt sowie tolle Gespräche, Eindrücke und Erkenntnisse. In den Monatsberichten Januar und Februar möchte ich daher auf Themen eingehen, die mich in letzter Zeit beschäftigt haben. Den Monat Januar widme ich meinem Gastland Bolivien. Dabei berichte ich weniger von Fakten, dafür mehr von Eindrücken, die ich gesammelt habe, sowie ich mich hier fühle.

Bolivien ist ein Land, was viele Menschen nicht auf der Weltkarte zeigen könnten. Genauso ging es mir, bevor ich hierher geflogen bin. Umgekehrt kennt jedoch jeder Bolivianer Deutschland. Jedem, dem ich erzähle, ich käme aus Deutschland, zeigt mir große Bewunderung. „Alemania!“, wird mit viel Nachdruck in der Stimme geantwortet. Man hört es an der Stimmlage, wenn sich die Leute darüber freuen, dass ich gekommen bin. Sobald ich daraufhin erzähle, dass ich hier bin, um einen Freiwilligendienst zu leisten, spüre ich oft die Anerkennung der Menschen. Diese Gespräche habe ich sehr häufig und sie geben mir ein Gefühl der Geborgenheit. Es zeigt mir eine große Gastfreundschaft.

Es herrscht das Vorurteil, alle Menschen in Südamerika seien sehr herzlich und übertrieben freundlich. Die Bolivianer sind kein sonderlich freundliches Volk. Was ich jedoch zu lieben gelernt habe in Bolivien, ist die große Hilfsbereitschaft. Wenn ich etwas suche, wie ein Produkt, mich nicht zurechtfinde oder nur nach dem Weg frage, ist jeder Bolivianer direkt zur Stelle und bemüht sich, mir weiter zu helfen.

Stereotypisch wird oft plump daher gesagt, Menschen in ärmeren Ländern seien glücklicher als in reicheren. Das stimmt definitiv nicht. Es ist die Sache jedes einzelnen, glücklich zu sein im Leben und wird nicht unbedingt durch ein vorher gegebenes Umfeld geschaffen. Armut macht genauso wenig glücklich wie Reichtum. Manchen Menschen werden mehr Steine in den Weg gelegt als anderen, was vielleicht an dem eigenen Glück zweifeln lässt. Letztendlich muss sich jedoch jeder aus den eigenen Umständen ein Umfeld schaffen, das glücklich macht. Deshalb gibt es auch in Bolivien unglückliche

sowie glückliche Menschen in allen Lebenslagen. Es ist nur wichtig den eigenen Weg zum Glück zu finden.

Während der angespannten Lage im Oktober, aufgrund der manipulierten Wahl, konnte ich zudem erleben, wie die Bolivianer für ihre Demokratie und ihre Rechte als Volk kämpfen. Wenn ich Personen zu ihrer Meinung der politischen Situation befrage, sehe ich meistens eine tiefe Betroffenheit und Traurigkeit in den Augen. Zudem vertreten die meisten, ob jung oder alt, stets eine starke und klare Meinung. Diese Politisierung in der Gesellschaft erscheint mir als sehr positiv. Ich selbst informiere mich nur wenig über das politische Geschehen in Deutschland und erlaube mir selten eine Meinung. Hierbei bin ich mit Sicherheit nicht der einzige junge Erwachsene in meiner Heimat. In Bolivien muss man jedoch stets politisch aktiv bleiben und für seine Rechte eintreten, da die persönliche Existenz daran hängt. Politik ist hier nichts Lästiges oder Eingeschlafenes, sondern fordert Einsatz von jedem Bürger, um das Land nach vorne zu bringen.

Eine Woche bevor ich diesen Bericht geschrieben habe, wurde ich Zeuge einer Naturkatastrophe. Aufgrund starker Regenfälle ist ein großer Fluss in einem der Vororte Cochabambas, indem sich auch mein Projekt befindet, über die Ufer getreten. Es wurden etliche Straßen mit meterhohem Schlamm überflutet und waren kaum noch begehbar. In vielen Häusern stand der Schlamm in den Zimmern und hatte alles, was sich darin befand, zerstört. Daher beschlossen wir mit dem Jungs im Projekt eine Hilfsaktion zu starten. Mit Schaufeln, Hacken und gespendetem Wasser ausgerüstet, zogen wir los. Wir machten bei einer Familie halt, deren Haus besonders schwer betroffen war. Jeder packte mit an. Ohne nur ein Ton der Beschwerde wurde geschuftet, um dieser Katastrophe Herr zu werden. Komplett im Schlamm versunken kämpften wir gegen etwas an, was mir, mit bloßen Händen, unmöglich schien zu beseitigen. Währenddessen wurden wir von freiwilligen Zivilisten versorgt, die mit einem Pickup-Truck Essen an Helfer und Familien verteilten. Jeder versuchte zu helfen, wo es nur ging. Trotz angesichts dieses schlimmen Bildes, war dieser Tag einer der bisher schönsten und auch prägendsten Erlebnisse in meinem Freiwilligendienst. Es gibt hier kaum Feuerwehr oder Hilfskräfte, die bei einer Naturkatastrophe in den Einsatz geschickt werden. Die Hilfe wird zum größten Teil von den Bürgern selbst, mit dem was ihnen zur Verfügung steht, geleistet. Es ist beeindruckend, wie die Bolivianer, wenn es darauf ankommt, als Volk zusammenrücken und sich gegenseitig unterstützen. Zivilcourage ist etwas, was eine Gesellschaft unglaublich zusammenwachsen lässt und politische Schranken sprängen kann. Wenn es darauf ankommt ist eben jeder ein Mensch, egal wie die Lebensumstände sein mögen.

Bolivien ist ein Land, was mich bisher vieles gelehrt hat und was ich zu schätzen weiß. Natürlich gibt es auch Umstände, die mich stören und mir nicht gefallen. Diese liegen jedoch im Blickwinkel des Betrachters und sind vielleicht auch meiner Person geschuldet. Deshalb lade ich jeden hierher ein, um das Leben auch mal in anderer Form zu betrachten. Auf der Weltkarte spielt Bolivien keine große Rolle, im Detail jedoch, ist es mehr als sehenswert und wunderschön.

Nachtrag: die Bilder sind teilweise von meiner Reise nach Peru und passen nicht in den Kontext des geschriebenen.







